

EINLEITUNG

Im Juni 2012 fand ein weiterer Workshop an der HTWK Leipzig zum Thema Mode mit Prof. Bigazzi von der Uni in Florenz statt. Der Schwerpunkt lag dieses Mal auf Männermode im Barock und Rokoko. Hier ein paar Punkte, die wir aus dem Vortrag mitgenommen haben. Der Bericht bezog sich im Besonderen auf Frankreich.

NIEDERLÄNDISCHER EINFLUSS UND ALLGEMEINES

Die höfische Mode in Versailles war bis etwa 1660/70 von der [niederländischen Rheingrafenmode](#) stark beeinflusst.

Merkmale:

- ☼ weite, rockartige Hose, die über den Stiefeln gebunden wurde
- ☼ Kurzmäntelchen
- ☼ Inszenieren des Hemdes durch Raffungen, Schnürungen, Herauszipfen der Ärmelenden usw. als Kontrast zum Mantel
- ☼ vorherrschende Farbe: schwarz

Allerdings wurden aus verschiedenen Gründen in Frankreich manche Dinge geändert. Schwarz war z.B. die Farbe der Reformation, was im katholischen Frankreich natürlich überhaupt nicht ging. Hier arbeitete man also lieber mit prächtigen Farben. Die Stulpen und weiten Hosen wurden abgeschafft, weil es z.B. beim Reiten unpraktisch war. Da viel geritten wurde, waren die Hosen in Frankreich enger. Unter Louis XIV herrschte ein wahres Modediktat. Er behielt sich vor, die Mode ständig zu ändern und darüber zu entscheiden, wer was tragen durfte. Rot war z.B. eine Farbe, die allein dem König vorbehalten war, Gold durfte jedoch der gesamte Hof verwenden. Die neuesten Entwürfe des Königs durfte auch immer nur ein auserlesener Kreis tragen, die anderen mussten dann die veraltete Mode tragen. Ab 1690 entsteht übrigens der 3-Teiler, der sich (zwar mit optischen Veränderungen) bis heute gehalten hat, nämlich Übergewand, Weste und Hose.

NÄHERES ZUM JUST AU CORPS

In der 2. Hälfte des 18.Jh. kamen bunte Tuniken indischen Ursprungs (tunica persiana/ tunica indiana) besonders als Hausmantel sehr in Mode (bei Männern und Frauen), außerdem orientierte man sich am militärischen Vorbild (es wurden schließlich ständig Kriege geführt) und somit kam eine brustpanzerartige Mode auf, abgeleitet vom Lederkoller (colletto), der unterm Brustharnisch zum Abfangen von Kugeln getragen wurde. [Heinrich IV](#) sieht man z.B. mit colletto. Dieser geht bis 1650 bis zum Knie, wird dann aber kürzer. Zunächst wird er vorn genestelt, ehe dann Knöpfe aufkommen.



Die Schnitte sind zuerst eher einfach und fließend. Später wird die Mode im Zuge des Militarismus figurbetonter und man bringt Knopfreihe als reinen Schmuck an. Dazu gehörte eine Schärpe, an der der Degen befestigt werden konnte. Außerdem werden die Rockschöße bald sehr gewaltig. Das Ideal waren breite Schultern und eine schmale Taille. Wenn geknöpft wurde, dann nur im Taillenbereich, wodurch eine V-Form entstand. Das spiegelte in gewisser Weise auch die Frauenmode (es wurde viel aufeinander abgestimmt, man trat paarweise auf).

Um 1720 sind die Rockschöße sehr weit, sodass sie beim Gehen schwingen und beim Drehen aufgehen wie ein Rock, was in gewisser Weise auch die Robe á la Francaise spiegelte. Das wurde durch einen fächerartigen Schnitt realisiert, außerdem wurde mit Stäbchen zur Versteifung und mit Fütterung aus verschiedenen Materialien gearbeitet. Allerdings war das eher Zeremoniellmode. Später werden die Rockschöße wieder kleiner und es kommt in den 1770ern ein Stehkragen hinzu.

WESTE

Die Weste unter dem Just au corps war zunächst genauso lang wie dieser und wurde nur bis zur Hüfte geknöpft, um das Gehen noch zu ermöglichen (dennoch gingen die Knopfreihe meist bis zum Ende). Später wurde die Weste jedoch auf ebendiese Länge gekürzt. Sie hatte außerdem ab 1730 noch lange Ärmel, da die Ärmel des Just au corps noch weit waren. Als diese enger wurden (etwa Ende 18.Jh.), verschwanden auch die Ärmel der Weste. Es wurden aus Kostengründen nur an den sichtbaren Stellen kostbare Stoffe verwendet. Für die Rückenteile nahm man eher Wolle oder Baumwolle.

HOSE

Die Hosen werden geschlossen, indem das eng anliegende Vorderteil hinten im Rücken auf Taillenhöhe gebunden wird. Knöpfe findet man an den Seiten der Knie. Aus den engeren Hosen der Anfangszeit entwickelten sich dann später die typischen culottes. Diese wurden zunächst aber über dem Knie gebunden, Ende des 18.Jh. rutschen sie darunter.

ENGLISCHER EINFLUSS

Da England in der 2. Hälfte des 18.Jh. mit am weitesten technisch fortgeschritten war, konnten es die besten Stoffe und Tapeten nach Frankreich exportieren. Somit nimmt auch die englische Mode Einfluss auf Frankreich. Die Weste wird kürzer und in Gilet umgetauft, die Ärmelaufschläge werden kleiner. Somit



nimmt der militärische Einfluss auf die Mode ab und man wendet sich eher zum bürgerlich Englischen hin. Die Schnitte werden fließender, figurbetonter und schlichter. Der Blickfang ist das Gilet. Dieses wird nun unten gerade geschnitten und hat vorn keine Spitzen mehr. Der Just au corps bekommt den neuen Namen Habit (der Name setzte sich zu Ende des 18.Jh. durch). Die Kniebundhose ist nun unter dem Knie gebunden. Unter Louis XVI hält der Stehkragen Einzug am Habit. Man orientiert sich außerdem am englischen Reitermantel (Redingote). Der Habit wird also eher zum Mantel. Die Doppelknopfreihe setzt sich durch. In England wurde übrigens früher für Just au corps auch hochwertige Wolle verwendet.

STICKEREI

Der Just au corps wurde reich bestickt. Dafür waren genaue Muster und die Breite der Stickereien vorgegeben, wodurch man beispielsweise auch die Stände ablesen konnte. Bestickt wurden die vorderen Ränder, die Ärmelaufschläge, die Taschen und der Teil rundherum (etwa Taillenhöhe). Es wurde oft auch mit verschiedensten Versteifungen gearbeitet, um das Stickereirelief zu unterstützen und den Just au corps in Form zu halten. Mit Stickereien wurden auch die Quernähte verdeckt, die man für die Taillierung brauchte. Später kamen auch vorgestickte Stoffe auf, die nur noch auf den Schnittmusterbogen gelegt, zugeschnitten und genäht werden mussten. Goldstickerei und Nadelmalerei existierten vermutlich parallel. Teilweise wurden auch beide Techniken kombiniert. Beliebte zu der Zeit waren asiatische Motive. Zwischen 1740-60 nimmt die Stickerei zugunsten gemusterter Stoffe (z.B. Stufensamt) ab. Die Schnitte werden einfacher und Brettartiger (das Ideal ist eine säulenartige Form), die Fächerfalten werden nach hinten gesetzt. Teilweise findet man gewaltige Knopfreiheiten (die z.T. auch bildliche Darstellungen zeigen). Ende des 18.Jh. findet man Stickereien nur noch sehr schmal an den Rändern. Außerdem halten Ende des 18.Jh. auch bedruckte Stoffe Einzug in die Mode.

(Quelle: Vortrag Prof. Isabella Bigazzi an der HTWK Leipzig)

